

LJADOW | TSCHAIKOWSKY | STRAWINSKY

23. Januar 2024 | Stadthalle | 19.30 Uhr

5. Sinfoniekonzert



Orchesterzentrum|NRW

Eine gemeinsame Einrichtung der Musikhochschulen NRW

Die deutsche Theater- und
Orchesterlandschaft wurde
2016 in das bundesweite
Verzeichnis des immateriellen
Kulturerebes aufgenommen.



**Immaterielles
Kulturerbe**

Wissen, Können, Weitergeben

WDR 3

Kulturpartner
Theater Hagen

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Lebendes
HAGEN



MITGLIED DER
RUHR BÜHNEN

Philharmonisches Orchester Hagen

Konzertsaison 2023/24
5. Sinfoniekonzert

5. Sinfoniekonzert

Di. 23. Januar 2024, 19.30 Uhr, Stadthalle Hagen

Anatoli Ljadow

Baba Jaga

Musikalisches Bild nach einem russischen Volksmärchen
op. 56

Peter Tschaikowsky

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 35

- I. Allegro moderato
- II. Canzonetta. Andante
- III. Finale. Allegro vivacissimo

PAUSE

Igor Strawinsky

Sinfonie Es-Dur op. 1

- I. Allegro moderato
- II. Scherzo. Allegretto
- III. Largo
- IV. Finale. Allegro molto

Antje Weithaas Violine
Philharmonisches Orchester Hagen
Andreas Wolf Leitung

18.45 Uhr Einführung im Kleinen Saal
mit Otto Hagedorn

18.45 Uhr *Sinfonikus*
Konzerteinführung für Kinder im Sinfonium
mit Magdalena Róžańska und Jörg Lopper

Konzertende gegen 21.30 Uhr

Mit freundlicher Unterstützung des Theaterfördervereins Hagen e. V.

Anatoli Ljadow

* 11. Mai 1855, Sankt Petersburg

† 28. August 1914, Gut Polinowka (Nowgorod)



Der russische Komponist Anatoli Ljadow hatte im Jahr 1909 allen Grund zur Freude. Ihm flatterte der lukrativste Auftrag seiner Laufbahn ins Haus. In den Jahren zuvor hatte Ljadow einige Orchesterminiaturen von großer klanglicher Finesse komponiert. Sie alle sind in der russischen

Sagen- und Märchenwelt angesiedelt, von der sich Ljadow ungemein angezogen fühlte. Wie er selbst schrieb: „Geben Sie mir eine Märchenerzählung, einen Drachen, eine Wasserfee, einen Walddämon, und ich werde glücklich.“ Und so komponierte Ljadow um 1900 seine heute bekanntesten drei Werke: *Kikimora*, benannt nach einem Poltergeist, *Der verzauberte See* sowie das musikalische Bild *Baba Jaga*, das heute auf dem Konzertprogramm steht. Angetan von diesen schillernden Miniaturen, bestellte Serge Diaghilew, Impresario der berühmten Pariser *Ballets Russes*, eine abendfüllende Ballettmusik. Der geplante Titel: *Der Feuervogel*. Ljadow, allgemein bekannt für eine gewisse Trägheit, schaffte es jedoch nicht, sich zum Komponieren aufzuraffen – und so war

das Angebot schnell wieder vom Tisch. Diaghilew reichte es weiter an den erst 27-jährigen Igor Strawinsky, der mit dem *Feuervogel* eine der großartigsten Ballettpartituren überhaupt aufs Papier zauberte.

Beide, Ljadow und Strawinsky, hatten bei Nikolaj Rimski-Korsakow studiert, dem großen Klangmagier unter den russischen Komponisten. Und beide lernten bei ihm insbesondere klangliches Raffinement in der Orchesterbehandlung. In wenig mehr als drei Minuten führt dies Ljadows *Baba Jaga* von 1904 eindrucksvoll vor Ohren. Baba Jaga, das ist ein Hexenwesen aus der slawischen Märchenwelt, das seine Gestalt verändern kann und dem Teufel als Seelenfänger dient. Welche Szene Ljadows musikalisches Bild musikalisch beschreibt, verrät eine kurze Einleitung in der Erstausgabe der Partitur: „Baba-Jaga schlich hinaus, ein Pfiff – und sofort waren Trog, Stampfe und Besen zur Stelle. Flink stieg die Waldhexe in den Trog und fort ging’s – mit der Stampfe trieb sie zur Eile, mit dem Besen glättete sie die Spuren ihrer Reise. Bald darauf wurde es lebendig im Wald: Bäume krachten, trockenes Laub raschelte ...“

Ljadow hat das bestechend in Musik gesetzt: den Pfiff in der Piccoloflöte, die voraneilende Baba Jaga im Fagott-Thema, ihr wildes Trudeln in zahlreichen Synkopen, ihre Knorrigkeit im Xylophon. Ein gnadenlos wilder Spuk, bei dem Baba Jaga zum Schluss in der Ferne entschwindet.

Peter Tschaikowsky

* 7. Mai 1840, Wotkinsk

† 6. November 1893, Sankt Petersburg



Auch die berühmtesten Komponisten sehen sich nicht selten mit Tiefschlägen konfrontiert. Auch Peter Tschaikowsky konnte ein Lied davon singen. Sein heute so beliebtes Violinkonzert hatte es anfangs alles andere als leicht. Entstanden ist es nach seiner wohl schwersten Lebenskrise. Um seine

Homosexualität zu vertuschen, heiratete Tschaikowsky im Juli 1877 Antonina Miljukowa, die ihm wenige Monate zuvor leidenschaftliche Liebesbriefe geschrieben hatte. Man einigte sich auf eine rein platonische Ehe – doch kaum war das Paar zusammengezogen, entpuppte sich die Liaison für Tschaikowsky als reinste Ehehölle. Nach nur drei Monaten trennte er sich von seiner Frau. In dieser Zeit komponierte er seine vierte Sinfonie, die – bei aller Vorsicht gegenüber autobiografischen Deutungen – schicksalsschwer dramatisch ausgefallen ist. Um sich von den emotionalen Strapazen zu erholen, reiste Tschaikowsky im darauffolgenden Frühjahr in die Schweiz und verbrachte einige Wochen in Clarens am Genfersee. In dieser Idylle kam der Komponist zur Ruhe

und machte sich an die Arbeit, sein Violinkonzert zu komponieren – ein insgesamt lyrisches Werk, in dem sich sein wiedergefundener Seelenfrieden zu spiegeln scheint.

Voller Enthusiasmus schickte Tschaikowsky die Noten an seinen Wunschsolisten Leopold Auer, einen österreichischen Geiger, der als Professor am St. Petersburger Konservatorium lehrte. Doch Auer sagte ab, ihm schienen Teile des Soloparts unglücklich komponiert. Zwei Jahre später war es dann Adolph Brodsky, ein Kollege Tschaikowskys am Moskauer Konservatorium, der das Konzert aus der Taufe hob. Wie der Komponist schrieb, war er außerordentlich „gerührt von Brodskys Kühnheit, sich zum ersten Mal mit einem so schwierigen, neuartigen Werk hervorzuwagen“. Der Uraufführungsort hätte nicht prominenter gewählt werden können: Im Wiener Musikvereinsaal begleiteten die Wiener Philharmoniker unter der Leitung von Hans Richter. Die Kritik aber fiel vernichtend aus. Eduard Hanslick, Wiens führender Rezensent, schrieb einen beißenden Verriss, in dem er sich sogar zu dem Vergleich verstieg, „ob es nicht [...] Musikstücke geben könne, die man stinken hört“. Tschaikowskys Mäzenin Nadeshda von Meck hingegen war voll des Lobes. Über den langsamen Mittelsatz schrieb sie: „Wie viel Poesie und welche Sehnsucht in diesen Sons voilés, den geheimnisvollen Tönen“ doch zu finden seien.

Igor Strawinsky

* 17. Juni 1882, Oranienbaum

† 6. April 1971, New York



Dass Anatoli Ljadow es nicht geschafft hat, den *Feuervogel* zu komponieren, war Igor Strawinskys große Chance – die er fulminant nutzte. Seine nachfolgenden Werke für die *Ballets Russes* – *Petruschka* und insbesondere *Le sacre du printemps* – festigten seinen Ruf als einer der innova-

tivsten Komponisten der Moderne. Dabei hatte Strawinskys Laufbahn als Komponist keineswegs so himmelstürmend begonnen. Neben Ljadow und Alexander Glasunow galt er als Nikolaj Rimsky-Korsakows begabtester Schüler. Sein Gesellenstück zum Abschluss seines Studiums war die Sinfonie Es-Dur op. 1. Wer dieses Werk des 25-jährigen Strawinsky – das er nur zwei Jahre vor dem *Feuervogel* komponierte! – erstmals hört, wird verblüfft sein über den spätromantischen Wohlklang dieser Musik. Technisch brillant beweist der Jungkomponist, dass er sein Handwerk aus dem Effeff beherrscht. Später erinnerte sich Strawinsky daran, dass Rimsky-Korsakow mit ihm während der Entstehung dieser Sinfonie jede einzelne Seite akribisch durchgesprochen hat.

Gewidmet ist sie selbstverständlich seinem verehrten Lehrer. Als Sinfoniker tonangebend war in St. Petersburg zu dieser Zeit allerdings Alexander Glasunow (1865–1936). An dessen Gattungsbeiträgen orientierte sich Strawinsky bei der Formanlage, während er in der Orchestrierung eher Rimsky-Korsakow nachzueifern suchte. Der war im Wesentlichen zufrieden mit seinem Schüler, mahnte aber an: „sei vorsichtig, wenn du Posaunen in den mittleren Lagen verwendest“. Wie Strawinsky sich später erinnerte, war dieser Rat Teil von Rimskys besonderer Lehrmethode: „Er bediente sich des Systems, die musikalische Form gleichzeitig mit der Instrumentierung zu lehren. Denn er war der Meinung, dass die musikalische Form ihre höchste Entwicklung im Orchestersatz finde.“

Im ersten Satz der Sinfonie wird sofort klar, dass Strawinsky den heiligen Ernst der Gattung ganz und gar anerkennt. Das Hauptthema strahlt Würde aus, verströmt aber auch jugendlichen Überschwang. Das Scherzo lässt an ein weiteres mögliches Vorbild denken, an Alexander Borodin. Den langsamen Satz singt Strawinsky weihevoll aus und beweist, dass er schon große Steigerungsbögen zu spannen versteht. Im launigen Finale zitiert der Komponist ein Lied mit dem Titel „Tschitscher-Jatscher“ – ein Zug zum Grotesken, der vielleicht auf Mussorgsky zurückgeht und schon auf den späteren Strawinsky vorausweist.



Antje Weithaas

Die Bühnenpräsenz von Antje Weithaas fesselt, ohne sich je vor das Werk zu drängen. Neben den großen Violinkonzerten beinhaltet ihr weitgefächertes Repertoire auch Klassiker der Moderne wie Schostakowitsch, Prokofjew und Gubaidulina sowie selten gespielte

Konzerte wie die von Hartmann und Schoeck.

Als Solistin hat Weithaas bereits mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, den Bamberger Symphonikern, dem Philharmonia Orchestra oder dem BBC Symphony Orchestra gearbeitet. Zu ihren Partnern am Dirigentenpult zählen Künstler wie Vladimir Ashkenazy, Dmitrij Kitajenko, Sir Neville Marriner, Yakov Kreizberg und Sakari Oramo. Fast zehn Jahre lang war sie künstlerische Leiterin der Camerata Bern, mit der sie weiterhin regelmäßig zusammenarbeitet.

Sie hat zahlreiche CDs vorgelegt, darunter die Violinkonzerte von Beethoven und Berg sowie Tschaikowskys Violinkonzert und sein 3. Streichquartett in einer Orchesterfassung mit der Camerata Bern. Einige Jahre lehrte Weithaas als Professorin an der Berliner Universität der Künste; 2004 wechselte sie an die Hochschule für Musik Hanns Eisler.

Andreas Wolf

Andreas Wolf studierte an der Musikhochschule München Orchesterdirigieren und Gesang. Eine der ersten Stationen seiner Laufbahn war ein Engagement als 2. Kapellmeister an den Städtischen Bühnen Münster. Danach folgten als weitere Stationen das Staatstheater Kassel, die Staatsoper Hannover und das Staatstheater Saarbrücken. In dieser Zeit dirigierte er dort Werke wie *Ariadne auf Naxos*, *Salome*, *Parsifal*, *Tannhäuser*, *Turandot* oder die deutsche Erstaufführung von John Adams' *Dr. Atomic*.



Von 2013 bis 2021 war Andreas Wolf 1. Kapellmeister und stellvertretender bzw. kommissarischer GMD am Theater Lübeck. Seine dortigen Interpretationen von Schostakowitschs *Lady Macbeth von Mzensk*, Schrekers *Der ferne Klang* und Milhauds *Christophe Colomb* fanden auch international großes Interesse.

Andreas Wolf arbeitete mit Künstler*innen wie Arabella Steinbacher, Christiane Oelze, Detlev Roth oder Götz Alsmann sowie mit Regisseuren wie Jochen Biganzoli, Stephan Kimmig oder Tilman Knabe. Seit der Spielzeit 2021/22 ist er 1. Kapellmeister am Deutschen Nationaltheater Weimar.

Abendbesetzung

Violine 1: Shotaro Kageyama, Ilzoo Park, Kalina Kolarova-Zummach, Jeewon Kim, Rosalind Ooppelcz, Marco Frisch, Lucjan Mikolajczyk, Werner Köhn, Natascha Akinshin, Aytan Ibrahimova

Violine 2: Evgeny Selitsky, Magdalena Róžańska, Yang Zhi, Barbara Wanner, Rudina Gjergjndreaj, Alina Bazarova, Gahyun Lee, Valentyn Vlashchenko

Viola: Aleksandar Jordanovski, Ursina Staub, Iris Reeder, Michael Lauxmann, Olga Adams-Rovner, Axel Kühne

Violoncello: Felix Drake, Kerstin Warwel, Hyejun Byun, Isabel Martin, Katrin Geelvink

Kontrabass: Grzegorz Jandulski, Samuel Lee, Andreas Jannasch, Hubert Otten

Flöte: Annette Kern, Gemma Corrales Argumanez, Helena Orriols Fernández *

Oboe: Eduardo García López, Rebecca Bröckel, Almut Jungmann

Klarinette: John Corbett, Yuria Otaki, Tamara Popovic

Fagott: Vasco Teixeira, Mario Krause, Céline Camarassa Castelló

Horn: Alrik Botter, Kathrin Szasz, Ai Sakamoto-Song, Zhenjie Ke *

Trompete: Mátyás Regyep, Jan Esch, Xosé Píriz Calvo *

Posaune: Daniel Seemann, Konstantin Kappe, Martin Kraus

Tuba: Franz Langlois

Pauke/Schlagzeug: Andrea Toselli, Timo Erdmann, Heiko Schäfer, Thomas Korschildgen, Álvaro Sánchez Gallardo *

* Praktikant*in des Orchesterzentrum|NRW, gefördert durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

Vorschau

2. FAMILIENKONZERT

So. 28. Januar 2024, 11.00 Uhr, Theater Hagen,
Großes Haus

Der Löwe erwacht nach einem Mittagsschlaf in seinem Palast und will sich gerade auf den Karneval der Tiere am Abend vorbereiten – doch was ist das? Seine Krone ist verschwunden! Der König der Tiere macht sich auf die Suche und wird dabei von weisen Orakelschildkröten, aufmerksamen Kängurus, Sherlock Fuchs und seinem Wattwurm Watson sowie vielen anderen Tieren unterstützt. Wird er seine Krone rechtzeitig vor Beginn des Karnevals wiederfinden?

Juri Tetzlaff Moderation

Philharmonisches Orchester Hagen

Andreas Vogelsberger Leitung

KRABELKONZERTE

für Babys und Kleinkinder zwischen 0 und 2 Jahren

So. 4. Februar 2024, 10.00 und 11.15 Uhr,
Theater Hagen, Theatercafé

Ein ganzheitliches Musikerlebnis für Kinder und Eltern mit dem italienischen Musik- und Konzertpädagogen Andrea Apostoli. Interaktive Konzerte gemeinsam mit Musiker*innen des Philharmonischen Orchesters Hagen.

6. KAMMERKONZERT

So. 11. Februar 2024, 11.30 Uhr,
Auditorium im Kunstquartier

Antonín Dvořák | Streichquartett Nr. 14 As-Dur op. 105
Amy Beach | Thema und Variationen für Flöte und
Streichquartett op. 80

Francesco Camuglia Flöte | **Klaus Esser** Violine |
Jin Kim Violine | **Ursina Staub** Viola
Thorid Brandt-Weigand Violoncello

6. SINFONIEKONZERT

Di. 13. Februar 2024, 19.30 Uhr, Stadthalle Hagen

Night of the Proms Hagen

Edward Elgar | Aus *Pomp and Circumstance*:
Marsch op. 39 Nr. 5

York Bowen | Violakonzert c-Moll op. 25

Edward Elgar | Aus *Pomp and Circumstance*:
Marsch op. 39 Nr. 1

Amy Beach | Sinfonie e-Moll op. 32 *The Gaelic*

Lawrence Power Viola

Philharmonisches Orchester Hagen

Hermes Helfricht Leitung

Impressum

Theaterleitung

Intendant: Francis Hüser

Generalmusikdirektor: Joseph Trafton

Geschäftsführer: Dr. Thomas Brauers

Redaktion – Otto Hagedorn

Gestaltung – Yuliana Falkenberg

Satz – ideenpool GmbH, Norma Nierstenhöfer

Textnachweise – Alle Artikel sind Originalbeiträge für dieses Heft von Otto Hagedorn.

Fotonachweise – S. 4, 6, 8: Wikimedia Commons

S. 10: Marco Borggreve | S. 11: Candy Welz

Urheber*innen, die nicht erreicht werden konnten, werden zwecks nachträglicher Rechtsabgleichung um Nachricht gebeten.

Theater Hagen gGmbH

Elberfelder Straße 65 / 58095 Hagen

Telefon 02331 / 207-3210 (Pforte)

Postfach 4260 / 58042 Hagen

www.theaterhagen.de

Amtsgericht Hagen – HRB 9873

Vorsitzender des Aufsichtsrates: Wolfgang Röspel

Spielzeit 2023/24

Januar 2024

Änderungen vorbehalten

